Bim Chlapperläubli umenand

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Landfrauenverein Jegenstorf und Umgebung führte diesen Winter einen Wollspinnkurs durch, der von vielen Frauen und Töchtern der Gegend mit Freude und Interesse besucht wurde

„Freut mich, Herr Doktor. Ja, der Herr Schwerdtlin ist zu sprechen, er erwartet Sie."

Sie kamen miteinander die knarrende Stiege herauf, Lux stand oben.

„Guten Abend, Herr Schwerdtlin."

„Guten Abend, Herr Doktor. Darf ich bekannt machen? Meine Freundin, Fräulein Zurburg."

Leidlig nickte freundlich. „Freut mich sehr, wir haben uns bereits begrüsst."

Er war eingetreten, Lux hatte die Tür hinter ihm zugemacht, Schnipsli verzog sich auf seinen Wink ein wenig in den Hintergrund. Leidlig blickte sich im Raume um und atmete ein paarmal tief: „Sie wohnen sehr hoch oben, Herr Schwerdtlin. Manchmal spüre ich es doch, dass ich nicht me der Jüngste bin, wenn ich so viele Treppen hinaufsteig muss. — Aber hübsch haben Sie es hier. Ach ja, so e rechter Künstlerwinkel. Nett, dass es das noch gibt..."

„Nehmen Sie Platz, Herr Doktor."

Leidig setzte sich. Den grossen schwarzen Schlapph den er stets zu tragen pflegte, und der ihm zusammen m der flauschigen Krawatte ein charakterisches Aussehe geben sollte, legte er auf das Ruhebett, ebenso seinen Sp zierstock. Es entstand eine kleine Pause, denn Leidlig wuss anscheinend noch nicht recht, wie er diese Unterredu beginnen sollte, und Lux sass vergnügt dabei, beobachten aber entschlossen, seinem Besucher die Sache nicht zu e leichtern.

„Ja, also was ich sagen wollte..." setzte Leidlig an u räusperte sich, er warf einen raschen Blick zu Schnip hinüber, seine Stirn zuckte nervös, ihre Anwesenheit sch ihn zu hemmen. Aber Schnipsli hatte sich auf die äusser Ecke des Ruhebettes gesetzt und sah nicht aus, als wollte s sich von dort so bald verziehen. Lux schien offensichtl auch nicht zu merken, dass Leidlig Schnipslis Anwesenhe als hinderlich empfand, und so musste sich Leidlich endli zum Sprechen entschliessen.

„Ich habe mir die Sache noch einmal reiflich überleg Herr Schwerdtlin", begann er, abtastend, aber mit zu nehmender Beredtheit — und mit dem sauersüssen Lächeln das er seinen grämlichen Zügen aufzwang, schien er Luka ermuntern zu wollen, ihm bei der Erledigung des Falle ein wenig behilflich zu sein. „Ich hatte ohnehin die Absicht mit Ihnen zu sprechen, nun sagte mir der Herr Redakto Rieter, Sie wünschten ebenfalls Ihrerseits eine Aussprache mit mir. So kam mir das gerade gelegen."

Lukas sass vor ihm mit undurchdringlicher Miene.

(Schluss folgt)

Zim Chlapperläubli umenand

„Usgänds letschti Wuche het's bi mir daheime Krach gä", het der Köbu Mettler dem Miggu u mir verzellt, wo mer ganz pär Zuefall uf der Chlyne Schanz zämetroffe si. „Differänze git's überall u je lenger desto meh", meint der Miggu troche. „D'Lüt si häffig gägewärtig, hsungerbar d'Huskroue. Vowäge der Gaszueteilig. Für ne Härdöpfelsuppe längt's u nid wyter. Vo Brate ke Spur meh! Oder heit der öppe nid wäge settigem Händel gha?"

„Du kennsch ja üsi Migge", het der Köbu afa bychte, „dä zwänzgjährig Strupf. Letschte Samstig am Abe chunnt sie hei vom Gschäft u rüeft, chuum isch sie ynetrappet gsi — „Muetter, i ga hinecht mit dem Schüggi i ds Kino. Mach mer ds Glettyse zwäg. Mis wyße Blusli isch verrumpfet." — „Jä weisch", seit der Köbu u nimmt e teufe Zug us der Tubakpfyffe, wo fasch e so groß isch wie e Bschüttigohn, „mir hei drum es elekterischs Glettyse, u der Schwiegervatter, wo bi-n-is z'Huus isch, het o eis. Weisch, er isch Schnyder vo Bruef. U gäll, das macht zwöi Glettyse." Der Miggu het die längfädigi Erklärig abbrämset. „U du heit der halt, wil der nid grad breite sit mit dem Gas, zwöi dere Gstell kouft, wo me Glettyse verchehrt cha druffstelle u der Glettysebode als Chochplatte cha benütze." — „Prezis grad e so isch es, Miggu. Aber die Sach het e Haagge. Dem Schwiegervatter sis Glettyse isch größer weder üses, begryfsch. Wo mer du üses Glettyse u das vom Schwiegervatter näbenand gstellt hei, sie die beide Glettyseböde nid bündig gsi." Der Miggu isch afe gwunderig worde u fragt: „Aber für was bruuchsch Du de zwöi Glettyse?" — „He weisch", het ihm der Köbu expliziert, „we de zwöi näbenand stellsch, hesch die größeri Heizflechi u de isch das fasch wie e größeri Chochplatte. U wil dem Schwiegervatter sis Yse größer isch weder üses, ha-n-i du under ds Gstell, wo üsers Glettyse druff isch, es Ladli ungerlekt. U so geits cheibe guet. A däm Samstig Abe, wo d'Migge mit dem Schüggi het i ds Kino welle, hei mer uf der Glettyse-Chochplatte Rösti über gha. Es geit scho chly lenger weder süsch, bis der Schmutz heiße gnue isch, u la brätle muesch d'Härdöpfel gwüß o no e Rung, daß sie so schön bruun aghocket si. Uesi Migge geit o nid jede Samstig furt, u wil i nid gärn ha, wenn i der Wohnig z'lut gredt wird, ha-n-i bi mer sälber dänkt, i well der Rösti chly nachehälfe. I bi der elektrisch Strahler ga hole u ha der Rösti vo obe-n-abe o no Hitz gä. Potz Millione, het dä Schmutz undereinisch wüest ta, aber nid lang isch's gange, isch ds Rösteli under der künstleche Höhesunne bruun u rösch worde — u d'Migge het no alli Zyt gha, ihres Blusli z'glette. Weder bis es e so wyt gsi isch, het d'Muetter mir wüescht gseit, u-n-i ha umegä u derzue no d'Migge abrüelet, u ds Meitschi het sowie nid grad e lysligi Stimm. Aber weisch, äpp Gäbigs isch so ne Glettyse-Chochplatte bombesicher. We fertig kochet isch, cha d'Fr no schnäll es paar Naselümpe oder es Hemd glette oder, wie am verwichne Samstig, e wyßes Blusli. I ha o scho dra umegwährweise göb men ächt nid e starki elekterischi Bire al Touchsieder chönnt montiere." — „Köbu, Köbu seit der Miggu zue-n-ihm, „studier nid z'vi u paß uf, daß es nid öppe Churzschluß git, w de mit dyne sicher guet gmeinte Experimä z'wyt söttisch ga."

Chäderi.